

des Hiob Buches kommt allerdings nicht an die theologische Qualität der Dialoge heran. Gott ist zwar nicht ein Gott der Verfolger, sondern der Opfer, aber er ist dies nicht in der Weise, daß er schlüsselndlich doch das Wohlergehen des Opfers garantiert. Die Logik Gottes ist auch nicht in der Gegengewalt, so daß er den Verfolgten mit Macht ihr Recht verschaffen würde. Es gibt keine triumphierende Gerechtigkeit; dennoch ist die Sache der Gerechten auch dann, wenn sie durch andere Menschen vernichtet werden, gut aufgehoben.

G. macht in diesem Buch nicht nur interessante Zusammenhänge deutlich; er bringt in einer sensiblen Weise zum Ausdruck, worin sich biblische Religiosität von einer allgemeinen und üblichen Religiosität unterscheidet. Diese Vorzüge gelten auch dann, wenn man der Meinung sein sollte, daß er bezüglich des Buches Hiob exegetisch nicht alle Akzente richtig gesetzt hat.

Linz

Josef Janda

■ ENGELKEN KAREN, *Frauen im Alten Israel*. Eine begriffsgeschichtliche und sozialrechtliche Studie zur Stellung der Frau im Alten Testament. (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testamente VII/130). Kohlhammer, Stuttgart 1990. (IX, 256). Kart. DM 79,—.

Die bei Horst Seebaß eingereichte Dissertation setzt sich zum Ziel, „einen Beitrag zur Sozialgeschichte der Frau in Altisrael“ zu leisten (1). E. erhebt jedoch nicht den gesamten Befund von 'ıssäh (= Frau), sondern untersucht begriffsgeschichtlich spezifische gesellschaftspolitische Rollen der Frau (vgl. 3), wobei sie auch auf übertragene Wortbedeutung und Motivbildung zu den einzelnen Begriffen eingeha (z. B. Jungfrau Zion, 11–16).

Das erste Kapitel ist der b'tüläh und der 'almäh gewidmet. Anhand des vollständigen Aufwesens der Belege erhebt sich für b'tüläh die Wortbedeutung „virgo intacta“, Jungfrau im biologischen Sinn. Standesmäßig bezeichnet der Terminus die freie Frau. Die Opferung der Tochter Jiphtachs, einer b'tüläh, deutet sie im Rahmen ihrer Untersuchung als Weiheritus, in dessen Rahmen die Jungfräulichkeit geopfert wird (vgl. 34f). Man fragt sich allerdings, was denn das Gelübde des Vaters bedeuten soll, der ja doch nicht wissen konnte, wer ihm als erster aus seinem Haus entgegenkam.

Die 'almäh hat nach E. nichts mit einer Jungfrau zu tun (vgl. Jes 7), sondern bezeichnet die Frau von Stand. Sie ist Mitglied der Aristokratie, weibliche Palastangehörige. Ihre spezifischen Aufgaben sind Musik, Tanz und Gesang (vgl. 71f, 185).

Das 2. Kapitel ist der pilägäš, der Nebenfrau, gewidmet. E. untersucht polygynie Eheverhältnisse mit und ohne Erwähnung der pilägäš. Die Ehe mit einer Nebenfrau stellt eine Ehe minderen Rechts und geringeren Ansehens dar, möglicherweise wurde für die Nebenfrau kein Brautpreis bezahlt (125). Die pilägäš rangiert eindeutig hinter der Hauptfrau.

Kap. 3 werden die šiphäh und die 'ämäh unter dem Oberbegriff „unfreie Frauen“ behandelt, wobei das Abhängigkeitsverhältnis zu einem Mann oder zu

einer Frau bestehen kann, in der Unterwürfigkeitsformel auch gegenüber Gott (146–148). Die 'ämäh hat gegenüber der šiphäh eine höhere Rechtsstellung. Sie gehört eng zur Hausgemeinschaft, ist halbfrei, jedoch anhängiges Dienstpersonal (vgl. 166–169).

Šiphäh ist der terminus technicus für die Unfreien, für die Sklavinnen ohne Rechte, die zum materiellen Besitz gerechnet werden. Er bezeichnet die sozial niedrigste Stellung einer Frau. Mit beiden, der 'ämäh und der šiphäh, ist dem israelitischen Vollbürger Geschlechtsgemeinschaft möglich.

E. ist sich zwar bewußt, daß die Texte, die sie behandelt, in einer patriarchalen Kultur entstanden sind (2), fragt jedoch nicht, wieweit diese tatsächlich Realität abbilden und nicht manchmal auch präskriptiv gemeint sind. Sie übt keinerlei Kritik an patriarchaler Kultur und Gesellschaft oder auch androzentrischer Sichtweise des Lebenszusammenhangs von Frauen. Vom feministischen Standpunkt her könnte man die Studie daher als unkritisch beurteilen. Bezeichnende Beispiele dafür wären etwa ihre Behandlung der Frage nach der Wertschätzung der Jungfräulichkeit, die darin ihre Klärung findet, daß sie ein einseitiges Zitat des Philosophen O. Nemecek zur psychologischen „Kausalkette zur Wertung der Jungfräulichkeit“ übernimmt (23f). Der Verdacht, daß auch handfeste soziologisch bedingte Männerinteressen hinter diesem Phänomen stecken könnten, kommt nicht auf. Oder etwa wenn E. ein Zitat von Ingrid Riesener über die „weiblichen Qualitäten (Schutzbedürftigkeit, Schwäche, sexuelle Attraktivität etc.)“ (138) später in ihre eigene Wortwahl übernimmt (167) und damit über die Einschätzung „weiblicher Qualitäten“ offensichtlich konform geht. Insofern werden sich kritisch-feministisch arbeitende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht einfach hin auf diese Studie stützen können. Eine sozialrechtliche Studie zur Stellung der Frau im AT wird daher wohl auch von Lebenszusammenhängen der Frauen ausgehen müssen und damit nicht nur begriffsgeschichtlich vorgehen können.

Ungeachtet dieses Mangels an kritischer Sichtweise, der in allen Teilen der Studie seinen Niederschlag findet, ist Engelkens Untersuchung eine Fundgrube für Literatur zum Thema. Ein Bibelstellen- und Stichwortregister ergänzen die Studie; hilfreich sind auch ihre Tabellen, die die erarbeiteten Ergebnisse im Überblick darstellen.

Graz

Irmtraud Fischer

■ WEILER GERDA, *Das Matriarchat im Alten Israel*. (368). Kohlhammer, Stuttgart 1989. Kart. DM 29,—.

Das vorliegende Buch ist im wesentlichen eine Neuauflage der Publikation: „Ich verwerfe im Lande die Kriege. Das verborgene Matriarchat im Alten Testamente“ (Verlag Frauenoffensive, München 1984).

Manche Kapitel wurden stärker überarbeitet, einige fast gar nicht; nur zwei Kapitelüberschriften wurden geändert. Einschlägige Neuerscheinungen zum Fachgebiet wurden nachgetragen und eingearbeitet, als Nachwort wurde ein Vortrag zum Vorwurf des

Antijudaismus gegen feministische Theologie abgedruckt. W. bietet eine Fülle von Material, das für interessierte Leserinnen, die nicht fachspezifisch vorgebildet sind, einerseits faszinierend wirken muß, andererseits aber auch verwirrend sein kann. Ob sich die Texte und archäologischen Befunde tatsächlich immer so deuten lassen, wie W. es tut, sei dahingestellt.

Zu würdigen ist der Anlaß der Überarbeitung des Buches: W. stellt sich dem Vorwurf des Antijudaismus und bemüht sich, diesen nicht nur durch die Verwendung eines weniger scharfen und teils adäquateren Vokabulars ernstzunehmen, sondern mildert auch manche „Zensuren“ von biblischen Texten gegenüber der ersten Auflage. Ihre Entscheidung, die überarbeitete Fassung als neues Buch und nicht als zweite Auflage herauszugeben, entspricht ihrer grundlegenden Einsicht und Neuorientierung, die zeigt, daß W. sich mit dem Grundanliegen des Vorwurfs intensiv auseinandergesetzt hat.

Graz

Irmtraud Fischer

■ MAIER JOHANN, *Zwischen den Testamenten. Geschichte und Religion in der Zeit des zweiten Tempels*. (Die Neue Echter Bibel, Ergänzungsband 3 zum AT). Echter, Würzburg 1990. (317). DM 48,—/S 374,—.

Dieses Buch stellt in umfassender Weise die Entwicklung des Judentums von der Perserzeit bis zum Ende des 1. Jhs. n. Chr. dar. Die Einführung geht auf wesentliche Voraussetzungen wie den Begriff „Heilige Schrift“, die Frage des Kanons, die Bedeutung von Fremdeinflüssen (Iran, Hellenismus) sowie die Problematik der Periodenbezeichnungen (nachexilisch, Frühjudentum usw.) ein. Einen Überblick über die äußere Geschichte bieten Zeittafeln, die dann unter besonderer Betonung der religiös-geistigen Entwicklungen knapp entfaltet werden. Der Hauptakzent liegt auf den Quellen zur Periode, auf Themen und Funktionen der Literatur sowie auf den religiösen Grundvorstellungen. Von besonderem Interesse sind dabei etwa die Ausführungen zur „Apokalyptik“ (einem Sammelbegriff, dem M. sehr skeptisch gegenübersteht) oder zur Verwendung der „Heiligen Schriften“ (wieweit werden dabei schon Texte und nicht einfach Stoffe vorausgesetzt? Übersetzungen als Auslegung). Im Zusammenhang mit dem Gottesbild kommt die politische Virulenz des Gedankens an die Herrschaft Gottes ebenso zur Sprache wie die Frage nach der Funktion der Transzendenz Gottes (v. a. im Rahmen der Theodizeefrage) oder die Überwindung der Gottesferne in Tempel, Offenbarung und Mittlergestalten. Die Tora wird v. a. in ihrer Verbindung zur Schöpfungsordnung gezeichnet, als Erwählungsaufgabe Israels, deren Erfüllung zum Endziel der Geschichte führt; juristisch-ethische Gesichtspunkte sind demgegenüber nicht so wesentlich.

Was die religiösen Strömungen der Zeit („Religionsparteien“) betrifft, betont M. zu Recht deren breite gemeinsame Grundlage; den Richtungen in priesterlicher Tradition (Sadduzäer) stellt er die Strömungen auf der Basis des eschatologisierten deuteronomistischen Geschichtsbildes gegenüber, worin er die soge-

nannte „Apokalyptik“, die Hasidäer (zu denen er mit Recht sehr zurückhaltend ist), Pharisäer, Essener und Qumran zusammenfaßt, wozu er aber auch Johannes den Täufer und das frühe Christentum rechnet.

In diesem äußerst materialreichen Buch (mit umfangreichen Literaturangaben) bietet M. eine Fülle von Fakten und Anregungen. Vieles muß dabei Skizze bleiben, läßt daher auch Fragen offen (etwa die Herkunft des Purimfestes, die Datierung des Liber Antiquitatum Biblicarum, der Zeitpunkt der Abschaffung des fiscus Judaicus oder, wesentlicher, die Berechtigung der Sammelbezeichnung „pharisäisch-rabbinisch“). Das Buch ist sehr klar geschrieben, somit auch für den Nichteingeweihten gut lesbar, doch v. a. aufschlußreich für den mit der theologischen Diskussion um die jüdische Umwelt des NT Vertrauten, da stets die damit verbundenen Probleme aufgezeigt, die schon in den Begriffen oder Geschichtsperiodisierungen liegenden Vorurteile hervorgehoben werden. Gerade für den christlichen Leserkreis, den die Echter-Bibel anspricht, gibt es heute keine bessere Einführung in diese Periode; es sollte zur Bewußtseinsbildung und in vielen Punkten auch zu einem Umdenken entsprechend beitragen können.

Wien

Günter Stemberger

■ BETZ OTTO, *Jesus. Der Herr der Kirche*. Aufsätze zur biblischen Theologie II. (Wissenschaftl. Untersuchungen zum NT, 52). J. C. B. Mohr, Tübingen 1990. (516). Ln. DM 188,—.

O. Betz ist dem ntl. Exegeten als ein Autor bekannt, der von allem Anfang an entschieden für die messianische Sendung des irdischen Jesus eingetreten ist und der von dem abscheulichen Graben, der den Christus des Glaubens davon trennen sollte, nie viel gehalten hat. Dem ersten Band seiner Aufsätze zur biblischen Theologie (Jesus, der Messias Israels, [WUNT, 42], Tübingen 1987) ist die Zurückhaltung gegenüber einer ideologisch vorbelasteten Formgeschichte, der lange Zeit sehr einflußreichen Kerygma-Theologie, der existentialen Interpretation oder auf dem Gebiet der Christologie dem θεῖος ἄνθρος Konzept sehr deutlich anzumerken. Statt dessen ist für B. die Interpretation ntl. Texte auf dem Boden und Hintergrund des AT wichtig; aufgrund seiner Qumranstudien trägt auch dieser religionsgeschichtliche Bereich nicht Unbedeutendes zum Verständnis bei, wie auch Josephus, Philo und die Gnosis zu den Interessensgebieten des Autors gehören. So verwundert es nicht, daß auch in diesem zweiten Band neben Paulus (zehn) Qumran und Gnosis mit sieben Aufsätzen vertreten sind. Bisher unveröffentlicht sind drei Aufsätze zu Paulus, „Der fleischliche Mensch und das geistliche Gesetz“, „Die Übersetzungen von Jes 53 (LXX, Targum) und die Theologia Crucis des Paulus“ und „Das Mahl des Herrn bei Paulus“. Dazu kommen drei Beiträge zur exegetischen Methode sowie Schriftstellen- und Autorenregister, die von P.-G. Roller erarbeitet wurden.

Insgesamt sind die Aufsätze nicht nur teilweise Antwort auf Modetrends der ntl. Wissenschaft, sondern auch — besonders zusammen mit dem ersten Band